
Pressekonferenz zur-Jahrestagung der Aktion Jugendschutz am 16. Juli 2009
Macht und Ohnmacht in der Pädagogik

Pressestatement: Marion von Wartenberg - Es gilt das gesprochene Wort.

Macht, oder gar Zwang und Gewalt sind für viele Erziehende negativ besetzt – die Begriffe passen so gar nicht in unsere Vorstellung von moderner Pädagogik.

Macht ist im pädagogischen Feld aber permanent präsent und wie Professor Klaus Wolf gleich begründen wird, ist Erziehung ohne Zwang nicht möglich. Allerdings brauchen wir für den Einsatz von Macht und Zwang eine Legitimation. Wie sie aussehen kann, darum ringen wir immer wieder neu.

Eine weitere Frage, die uns heute beschäftigt: Wie können wir als Erziehende unsere Macht, unsere Power – in einem sehr positiven Sinn! – einsetzen, um jungen Menschen zu guten Lebensperspektiven zu verhelfen?

Mit unserer Jahrestagung 2009 wollen wir diese Reflexionen unterstützen!

Es geht uns heute nicht nur um personelle Macht, sondern auch um strukturelle Aspekte von Macht. Ich nenne als Beispiel unser Bildungssystem – unser Schulsystem selektiert und trägt zur Ausgrenzung bei. Wir reden hier noch gar nicht von höheren Bildungsabschlüssen – wir reden davon, dass nicht einmal die Minimalanforderungen erfüllt sind, nämlich alles dafür zu tun, dass Jugendliche überhaupt einen Schulabschluss schaffen und eine Arbeits- und Ausbildungsstelle antreten können!

Sie wissen sicher, dass sich in Baden-Württemberg ein breites Bündnis verschiedener Organisationen und Verbände für ein gemeinsames Lernen – jeder nach seinen Fähigkeiten – aller Kinder bis zur 10. Klasse einsetzt. Diesem Bündnis, das mehr Chancengleichheit einfordert, hat sich die ajs angeschlossen!

Besonders betroffen von Bildungsbenachteiligung sind Migrantenkinder. Ihre Bildungs- und Aufstiegschancen sind deutlich schlechter als die deutscher Kinder, ebenso ihre Chancen, später einen regulären Arbeitsplatz zu finden. Die neuesten Zahlen von 2008 belegen diese Tatsache aufs Neue: Der Anteil der Abgänger ohne Hauptschulabschluss war bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund mehr als dreimal so hoch wie bei den deutschen. Von den insgesamt knapp 6.900 Abgängern ohne Hauptschulabschluss war fast ein Drittel ohne deutschen Pass, von den insgesamt knapp 31.100 Abgängern mit Hochschulreife nur gut zwei Prozent. (Statistisches Landesamt, Juni 2009)

Die Jugendlichen wissen um ihre desolante Situation und spüren ihre Ohnmacht. Auf der anderen Seite setzen sie aber auch die Macht ihres Widerstands ein: Sie stören den Unterricht, schwänzen oder mobben – sie bringen Erziehende oft an den Rand der Verzweiflung, wenn diese nicht mehr weiterwissen und sich und die geltenden Regeln nicht mehr durchsetzen können. Auch untereinander agieren Kinder und Jugendliche mit Normen und Machtritualen, bei denen es um Über- oder Unterlegenheit geht. Wie Jugendliche miteinander umgehen, welche Rolle dabei auch Geschlechterbeziehungen spielen, darüber berichtet nachher Professorin Cornelia Helfferich.

Wer Jugendliche ausgrenzt, muss mit Gegenwehr rechnen. Langfristige soziale Probleme sind absehbar, die auf die Gesellschaft zurückwirken werden. Zudem entwickelt sich Wut gegen vermeintlich Bessergestellte, gegen Zuwanderer, gegen andere Minderheiten.

Schulen können hier präventiv viel tun, wenn man sie motiviert und entsprechend unterstützt. Ein vielversprechender Ansatz ist z.B. Positive Peer Culture – Jugendliche stärken Jugendliche. Dieser Prozess wird von dazu ausgebildeten Erwachsenen moderiert. Er zielt auf Eigenverantwortung, soziale Entwicklung, Selbstbewusstsein und soll Jugendlichen ermöglichen, ihr soziales Verhalten zu stärken und darüber Erfolge und Wertschätzung zu erleben. Mit entsprechenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen wäre dies ein erfolversprechendes Programm.

Auch eine Brücke nach außen, eine Verbindung zur Berufsgesellschaft kann für Jugendliche „Ermächtigung“ (Empowerment) bedeuten. Praktika sind wichtig, aber auch die Einbindung in öffentliche, soziale und kommunale Aufgaben, wie es beispielsweise das Konzept des Service Learnings vorsieht – hier geht es um Projekte für die Gemeinde, z.B. einen Naturlehrpfad anlegen, Kochen für Bedürftige (Vesperkirche) und anderes mehr.

Schulen müssen zudem Konfliktregelung in ihrem Programm haben. Dazu und auch für Mediation und Anti-Gewalttrainings gibt es heute genügend Angebote. Wichtig ist, dass die Schulen die zeitlichen und finanziellen Ressourcen dafür erhalten.

In der Jugendhilfe hat sich ein sehr differenziertes System von Präventionsmaßnahmen in unterschiedlichsten Bereichen entwickelt. Wichtig ist, dass Programme und Angebote nicht nur punktuell und projektgebunden stattfinden, sondern kontinuierlich angeboten werden.

Der Jugendhilfe sind in der Prävention jedoch Grenzen gesetzt. Sie kann nicht die Defizite kompensieren, die die Gesellschaft insgesamt zu verantworten hat: Armut, Arbeitslosigkeit, Mangel an Ausbildungsstellen, Defizite des bisherigen Schulsystems.

In der direkten Betreuung von belasteten Familien und Kindern sind die Vernetzung und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Hilfesysteme dringend nötig. Jugendhilfe muss sich im Zusammenwirken von öffentlichen und freien Trägern kontinuierlich um ihre Klienten kümmern, „dran bleiben“, einen vertrauensvollen Kontakt aufbauen und dabei immer wieder die eigenen Einschätzungen überprüfen. Der Aspekt der langfristigen Begleitung in schwierigen Lebenslagen darf nicht vernachlässigt werden.

Die Entgeltverhandlungen in der Jugendhilfe müssen insbesondere für Erziehungshilfeeinrichtungen auskömmliche Einnahmen sicherstellen, um auch Kinder und Eltern in sehr schwierigen Lebenslagen angemessen begleiten und unterstützen zu können.

Zu den Entgelten gehören auch Anteile für Fort- und Weiterbildung sowie für Supervision. Denn auch Pädagog/innen brauchen Unterstützung, um ihre Power, ihre Macht – in einem denkbar positiven Sinne – zum Wohle der Kinder und Jugendliche einsetzen zu können! Erziehung ist, wie wir alle wissen, kein leichtes Geschäft, und es passieren Fehler.

Was Einrichtungen tun können, wenn es zum Fehlverhalten von Fachkräften kommt, das erläutert nachher Claudia Obele, Vorstandsvorsitzende der Jugendhilfe Hochdorf.

Lassen Sie mich abschließend noch sagen: Alle, die mit Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen befasst sind, müssen für diese Aufgaben von Politik und Gesellschaft in besonderer Weise unterstützt und „ermächtigt“ werden, dies ist die beste Investition in die Zukunft, von der Politiker so gerne reden.

Denn: Prävention, Integration sowie Bildungserfolg gibt es nicht zum Nulltarif. Das kostet Zeit und Geld. Doch die soziale Krise braucht genauso ein Konjunkturpaket wie die wirtschaftliche!

16. Juli 2009

Marion von Wartenberg, Vorsitzende der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg